Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 67 (1984)
Heft: 7

Artikel: 11. Internationales Bodenseetreffen der Freidenker : ein Fest der Eintracht mit neuen Impulsen
Autor: Bossart, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413102

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 7 67. Jahrgang
Juli 1984

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.–
Ausland: Fr. 20.–
Probeabonnement 3 Monate gratis

11. Internationales Bodenseetreffen der Freidenker

Ein Fest der Eintracht mit neuen Impulsen

Am Wochenende vom 19./20. Mai trafen im «Seehotel» in Romanshorn die Freidenker aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich un der Schweiz zu ihrem 11. Bodenseetreffen zusammen, eine Veranstaltung, die traditionsgemäss alle zwei Jahre — abwechslungsweise in einem der drei Bodenseeanrainerstaaten — stattfindet. Die Tagung stand unter dem Generalthema Freidenker und Menschenrechte, welches Thema in seinen verschiedenen Teilaspekten behandelt wurde, nämlich im Blick auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, Schule und Erziehung sowie Staat und Individuum.

In seiner Eröffnungsansprache begrüsste Dr. Walter Baumgartner, Zentralpräsident der gastgebenden Freidenker-Vereinigung der Schweiz, die zahlreich erschienenen Gesinnungsfreunde der beteiligten Verbände. Einen besonderen Gruss entbot er Gsfr. *Günter Tolusch* 2. Vorsitzender des Deutschen Freidenker-Verbandes und Gsfr. *Egon Haak* als Redaktor der Zeitschrift «Der Freidenker» sowie *Richard Klucsarits,* Präsident des Freidenkerbundes Österreichs, und Gsfr. *Steinwandter* (Wien) als Vertreter der Österreichischen Körperschaft der Staatsbürger ohne religiöse Bekenntnis.

Wie Gsfr. Baumgartner erklärte, sind wir noch immer nicht soweit, dass die Menschenrechte in unseren Ländern voll wirksam wären. Vor allem das grundlegende Recht der Glaubens- und Gewissensfreiheit sei auch bei uns in der Schweiz noch lange nicht vollständig verwirklicht. So herrsche im Bereich des Schulwesens immer noch grosse Unfreiheit. Immer noch gilt die Bibel als wichtigstes Instrument der moralisch-ethischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen, die derart zu einem dogmatisch verengten Denken erzogen werden. Die Schule sei das letzte Bollwerk der Kirche, die sonst auf geistigem Gebiet nur noch Rückzugsgefechte liefern könne. Der Redner verwies auf den Schulkampf in Frankreich, wo die Anhänger der konfessionell (katholisch) ausgerichteten Volksschule verbissen gegen die allgemeine Einführung der laizistischen Staatschule ankämpfen. Fortschritte seien in Italien und in Spanien festzustellen, wo die katholische Religion nicht mehr Staatsreligion sei. Am Schluss seiner Ansprache appellierte Gsfr. Baumgartner an den Willen zur Eintracht und Einigkeit unter Freunden, die ansonsten in der einen und anderen Hinsicht verschiedener Meinung sein können und dürfen. Wir von der Freidenker-Vereinigung der Schweiz akzeptieren und schätzen alle Menschen guten Willens.

Tagungsleiter: Dr. Walter Baumgartner, Präsident FVS.

Gsfr. Günter Tolusch überbrachte die Grüsse des 1. Vorsitzenden des Deutschen Freidenker-Verbandes, Gsfr. Erich Wernig. Er dankte der FVS für die Organisation des Treffens.

Sodann verwies er auf den zurzeit stattfindenden Arbeitskampf in der BRD. Mit dem Losungswort «Die Freiheit des andern ist auch meine Freiheit» schloss Freund Günter seine Ansprache. Nach ihm trat Gsfr. *Richard Klucsarits,* Präsident des Freidenkerbundes Österreichs, ans Mikrofon, um nach einer Grussbotschaft seines Verbandes zum Thema «Staat und Individuum» zu sprechen. Für uns Freidenker stehe der Mensch im Mittelpunkt, nicht das Dogma. Uns gehe es darum, den Menschen ein würdiges Dasein zu ermöglichen und zu diesem Zweck die Demokratie auch auf den Bereich der Wirtschaft auszudehnen. Die Menschenrechte seien neu zu interpretieren und energisch durchzusetzen, wo immer dies notwendig sei. Zu den Menschenrechten gehöre auch das Recht auf einen Arbeitsplatz, das Recht auf gewerkschaftliche Organisation und das Streikrecht. Noch immer seien die Frauen in der Wirtschaft und der Gesellschaft krass benachteiligt. Das wichtigste Menschenrecht aber sei das Recht auf Überleben, das durch die Stationierung von Kernwaffen in beiden Teilen Deutschlands ernstlich bedroht sei. Die Weltunion der Freidenker müsse aktiver werden. Sie sollte sich die Menschenrechte zum Thema ihres nächsten Weltkongresses machen. Die Lage der Menschen vor allem in der Dritten Welt werde immer unerträglicher. In diesem Zusammenhang erinnerte der Referent an das für uns unvorstellbare Elend in Mittelamerika.

Aus dem Inhalt

11. Bodenseetreffen

Religionszugehörigkeit in der DDR

Kirchlicher Kahlschlag in Olten

Goethes Faust.
Eine «Gretchenkomödie»?

Küng: Steht die Glaubwürdigkeit der Kirche auf dem Spiel?

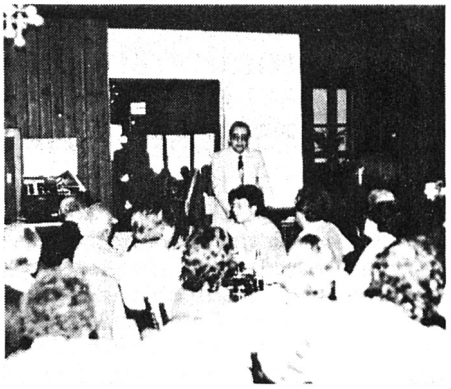
Leserbriefe

Aus der Freidenkerbewegung

Gsfr. Gerhard Zach begann seinen Kurzvortrag zum Thema «Eltern und Kinder» mit einem Brecht-Zitat: «Der Mensch kann denken und kann aus diesem Vorgang reales Handeln ableiten.»
Wahre Erziehung bestehe darin, die Kinder zum kritischen Denken statt zum Kopfnicken anzuleiten. Immer und überall komme es darauf an, die Zusammenhänge zu erfassen. Stets soll die Frage «Was nützt dir dein Tun?» im Vordergrund stehen. Zwischen Handeln und Bewusstsein bestehe ein wechselseitiger Zusammenhang. Erziehung könne nicht nur zu Hause, sie könne nur in der grösseren Gemeinschaft stattfinden. Als Erziehung zum Egoismus bezeichnete der Redner den geläufigen Ausspruch: «Kannst du was, so bist du was; bist du was, so hast du was.» In der Familie gelte es zu lernen, Konflikte auszutragen. Dabei könnten die Eltern auch von den Kindern lernen. Aufgabe der Freidenker sei es, die Menschen zum Denken anzuleiten. Nur ein frei denkender Mensch könne als freier Mensch leben.

Stimmungsbild im Saal. Reges Interesse.

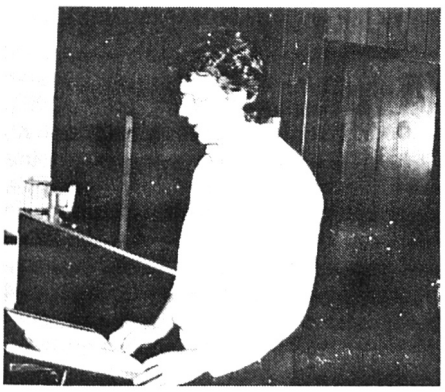
Gsfr. *Dr. Horst Strüning* widmete sich dem Thema «Schule und Erziehung». Er zitierte einen Ausspruch des ehemaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann: «Friede ist der Ernstfall, in dem wir uns alle zu bewähren haben.» Das wichtigste pädagogische Ziel sei die Erziehung zum Frieden, zur Koexistenz. In diesem Zusammenhang erinnerte der Sprecher an die Rotterdamer Erklärung der Freidenker. Seit der Statinierung atomarer Mittelstreckenraketen in der BRD und der DDR bestehe die grosse Gefahr, dass einmal mehr vom deutschen Boden aus ein Weltkrieg ausgehen könnte. US-Präsident Reagan lebe in der wahnhaften Vorstellung, die Welt vom «Bösen» befreien zu müssen. Diese Einstellung, die alle Probleme der Welt auf den Dualismus von Gut und Böse reduziere, bilde für die Menschheit eine tödliche Gefahr. Die vom Redner in 8 Thesen gegliederten Postulate bezogen sich vor allem auf die im Grundgesetz der BRD festgelegte Friedenspflicht des Staates, welche die Verpflichtung zur Friedenserziehung und zu einer demokratisch-verträglichen Gesinnung in sich schliesse. Sodann beklagte der Referent das Wiedererstarken des militärisch-wirtschaftlichen Komplexes unter der gegenwärtigen bundesdeutschen Regierung auf Druck der USA und der NATO. Mit einer Politik der Stärke und des Misstrauens sei aber die Friedenssicherung unmöglich. Durch die Lehrpläne der Schulen in der BRD werden gefährliche Feindbilder (vor allem im Blick auf die Sowjetunion) gezüchtet.
Daraufhin folgte das ebenfalls mit Spannung erwartete Referat von Gsfr. *Egon Haak.* Er begrüsste die Versammlung im Namen des Vorstandes des Deutschen Freidenker-Verbandes e. V. sowie im Namen des Ortsverbandes Dortmund. Er äusserte die Erwartung, dass wir alle dazu beitragen, unsere internationale Zusammenarbeit weiterhin zu verstärken. Zum Aspekt «Staat und Individuum» stellte der Redner fest, dass die Grundrechte und Grundrechtsforderungen der bürgerlichen Revolution: «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» im Bereich der Wirtschaft und der Gesellschaftsordnung noch nicht eingelöst worden seien. Die grosse Mehrheit der Individuen habe keinen Anteil an den Bildungs- und Entfaltungsmöglichkeiten im Sinne der bürgerlichen Freiheiten. Es ist ein Widerspruch, wenn einerseits die Freiheit als das höchste Gut der Menschen bezeichnet werde, gleichzeitig aber die wirtschaftlich-soziale Abhängigkeit des Einzelnen mehr und mehr zementiert werde. Das Problem «Staat und Individuum» müsse also zunächst von der ökonomischen Basis her, also soziologisch behandelt werden. Mit einem Wort von Fritjof Nansen appellierte der Redner an die Selbstverantwortlichkeit des frei denkenden Menschen, die ihm von keinem jenseitigen Richter abgenommen werden könne. Der Mensch, der alles, was er tut, vor sich selber verantwortet, leistet seinen vollen ehrlichen Menscheneinsatz. Er zieht seine moralische Kraft und Eigenverantwortlichkeit aus der Natur des Menschen selbst. Was ausserhalb unserer Individualität liege, sei unser «Wir», unsere freidenkerische Wissenschaft, Kunst, Kultur und Ethik. Das Christentum, wie es uns täglich vorgelebt werde, kranke an einem Missverhältnis zwischen sogenannten göttlichen Geboten und dem tatsächlichen Verhalten der Gläubigen. Es sei dies das Ergebnis einer durch die Verhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft bewirkten Manipulation, die zu einer Entfremdung des Menschen von seinem eigenen Wesen geführt habe. Deshalb sei es für uns Freidenker doppelt schwer, den Einzelnen weltanschaulich zu interessieren. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer realistischen Gesellschaftsanalyse und -kritik in Verbindung mit der Propagierung unserer weltanschaulichen Kultur. Wenn die Realität von heute keine Hoffnung mehr lasse, dann müsse sie eben verändert werden. Die Flucht in den Glauben, in die Hoffnung auf eine «andere Realität», lehnen wir Freidenker mit Entschiedenheit ab. Nach einer sehr bedenkenswerten Schilderung des schrittweisen Abbaus demokratischer Rechte und Freiheiten schloss Gsfr. Haak sein gehaltvolles Referat.



Ein ausländischer Gastreferent.

Gsfr. Steinwandter, Wien, überbrachte der Versammlung die Grüsse der Österreichischen Körperschaft der Staatsbürger ohne religiöses Bekenntnis. Sein Thema war die körperliche Züchtigung und Misshandlung des Kindes.
1979 wurde das «Jahr des Kindes» ausgerufen, doch die Tatsachen bieten ein düsteres Bild. So werden beispielsweise in der BRD nach einer amtlichen Statistik jährlich mehr als 90 Kinder von ihren Eltern zutode geprügelt. Doch gebe es eine noch weit höhere Dunkelziffer. Was Österreich betreffe, halte es den Rekord der Selbsttötungsrate. Viele Eltern traktieren ihre Kinder mit dem Teppichklopfer, mit Feuerhaken oder mit Faustschlägen. Oder sie schleudern die Kleinen auf den Fussboden. Kindsmisshandlungen kommen in allen Bevölkerungskreisen vor. Brutale Eltern oder Elternteile sind in der Regel Neurotiker oder Alkoholiker, die selber einer Lebenshilfe bedürften. Meist sind es Menschen, die in ihrer Jugend selber geschlagen worden waren. Weitherum gelte die fatale Meinung, eine tüchtige Tracht Prügel habe noch niemandem geschadet. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen befasste sich der Redner mit der Bedeutung der Körperstrafe bei verschiedenen Kulturen vom Altertum bis in die Gegenwart und von Ägypten bis zu den Indianern Nordamerikas. Bei den *Ägyptern* war der Begriff «Erziehung» gleichbedeutend mit körperlicher Züchtigung (Zeichen «schlagender Arm» für den Begriff «Erziehung»).

Auch in *Babylonien, Arkadien und Assyrien* war die Körperstrafe durchaus üblich. Bei den *Israeliten* waren die Erziehungsaufgaben geteilt. Die Erziehung der Mädchen war Sache der Mutter, jene der Knaben Sache des Vaters, der neben blosser Zurechtweisung auch vom Recht der Körperstrafe Gebrauch machte. Die Götter der *Griechen* waren personifizierte menschliche Eigenschaften, wie Gesundheit, Schönheit, Tüchtigkeit und Tauglichkeit im Leben. Die Kinder genossen ein ziemlich freies Leben, wenngleich Schläge als «Erziehungsmittel» keineswegs selten waren. Bei den *Römern* herrschte eine strenge patriarchalische Ordnung. Die Erziehung war nicht zimperlich, und Schläge spielten dabei eine grosse Rolle. Ein entschiedener Gegner der Prügelstrafe war Seneca. Auch bei den sogenannten *Naturvölkern* sind Schläge in der Kindererziehung nicht unbekannt, jedoch zumeist als gelegentliche Affekthandlungen, nicht im Sinne eines Erziehungsprinzips. Den nordamerikanischen *Indianern* galten alle pflanzlichen und tierischen Lebewesen als geistbeseelt. Sie lebten in gedanklicher Gemeinschaft mit diesen Geistwesen. Ihre Grundhaltung war die Ehrfurcht vor der Natur, vor allem Natürlichen — zum Unterschied von der Bibel, die sich als Freibrief für die zivilisatorische Vergewaltigung und Ausbeutung der Natur erwiesen hat. Bei diesen Volksstämmen galt als Regel, die Kinder mit Liebe und mit gutem Beispiel, mit Ermahnung, Ermutigung und Lob zu reifen und moralisch handelnden Menschen zu erziehen.



Lukas Schmid (USF - Basel).

Als letzter Tagungsredner ergriff Lukas T. Schmid (Basel) das Wort. Er unterschied und analysierte drei verschiedene Positionen, nämlich: 1. die antiklerikale, 2. die antitheistische und 3. die atheistische Ausrichtung.

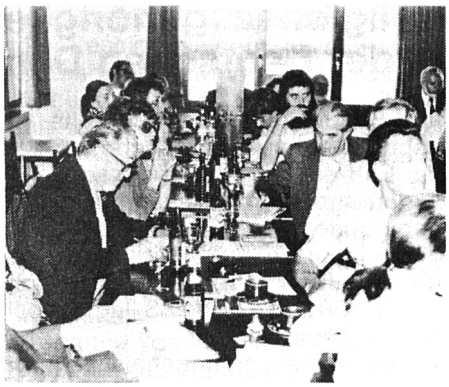
Die Verfechter der ersten Position seien der Meinung, dass uns Freidenker nur das berühre, was eine antiklerikale bzw. antireligiöse Stossrichtung besitzt. Es sollen die wunden Punkte der christlichen Kirchen und anderer Glaubensgemeinschaften aufgedeckt und angeprangert werden. Zur 2. Position gab der Redner zu bedenken, dass theistisches Denken stets unpolitisches, entfremdetes Denken sei, das auf Spekulation und Glauben beruhe. Wer aber auf logisch-wissenschaftliches Denken verzichte, der verzichte auf die Möglichkeit zur realisierbaren Befreiung und Entfaltung sowohl des Individuums als auch der Gesellschaft. Wo der Glaube an eine höhere Macht anfängt, hört der Glaube an die eigenen Fähigkeiten auf. Als 3. Position bezeichnete der Referent die atheistische: Wir suchen eine nichtgöttliche Begründung der Erscheinungen der Welt; wir verzichten auf die Zuhilfenahme eines göttlichen Willens, um das irdische Geschehen, unsere Existenz und jene der Natur bzw. des Alls zu erklären. Aber auch diese Position bringt uns im Hinblick auf die Menschenrechte nicht weiter. Wir müssen versuchen, den Atheismus und das Prinzip Hoffnung zu vereinen. Wir müssen die allgegenwärtige Sehnsucht nach Besserung der Verhältnisse zu unserer eigenen Sache machen. Das Kriterium zur Entscheidung der Menschenrechtsfrage heisst *Hoffnung* und Hoffnung heisst *Rebellion gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung,* heisst Wille zur Veränderung der sozialen Verhältnisse. In diesem Sinn ist unser Anliegen ein eminent politisches. Doch wäre es sinnlos, dieses Ziel im Alleingang erreichen zu wollen. Wir müssen mit allen reformwilligen und reformfreudigen Menschen und Gruppen — ungeachtet ihrer sonstigen Weltanschauung — zusammenarbeiten. Mir der Aufzählung einer Reihe vordringlicher Forderungen schloss Gsfr. Lukas Schmid seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Hierauf kam es zu einer lebhaften, gedankensprühenden *Diskussion.* Dabei wurden *kritisiert:*

- die Kindertaufe als eine Art seelischer Vergewaltigung,
- die Berufsverbote als Strafe für eine der Obrigkeit nicht genehme Weltanschauung,
- der Einbezug der Frauen in den sogenannten Wehrdienst,

und *gefordert:*

- die längst fällige Trennung von Staat und Kirche,
- die für viele Zeitgenossen unerreichbare freie Entfaltung der Persönlichkeit, unerreichbar zufolge einer selbstentfremdenden Arbeit,
- vermehrte Aktivität der Freidenker in der Kultur- und Sozialpolitik (Gsfr. Werner Buess zitierte Heinrich Pestalozzi: «Wer keine Politik macht, mit dem macht man Politik»),
- Schulterschluss aller Freidenker links und rechts des politischen Spektrums,
- Erziehung zur Bewussheit, zum kritischen Denken und zum verantwortungsvollen Einsatz des Wissens . . .



Stimmungsbild aus dem Tagungssaal.

Von freigeistiger Seite wurde betont, dass sich die Mitglieder dieser Körperschaft — zum Unterschied von den Christen — an keinerlei Dogmen gebunden fühlen.

Einen starken Eindruck erzielte die Ehefrau eines Mitglieds der St. Galler Freidenkergruppe, die sich als gläubige Katholikin zu erkennen gab und sich mit bewegten Worten für die Toleranz bedankte, die ihr allezeit von Gesinnungsfreunden ihres Mannes erwiesen worden sei.

Kurz nach 16.00 Uhr konnte der Versammlungsleiter Dr. Walter Baumgartner die interessante und zukunftsweisende Tagung schliessen. Das nächste (12.) internationale Bodenseetreffen wird 1986 stattfinden, diesmal wohl in Österreich, unter der Regie des Freidenkerbundes Österreich.

Adolf Bossart

Theologisches Blabla

«Dort aber, wo christliche und buddhistische Selbstlosigkeit wirklich einander entsprechen, bleibt dennoch innerhalb christlich-buddhistischer Begegnung nach wie vor eine grosse Frage offen: es ist das Geheimnis der fortbestehenden Schöpfung in seiner offenbaren Verborgenheit als immer schon bestehende Grundlage jeder Bejahung und Verneinung, und es ist die dringliche Bestimmtheit geschichtlicher Umkehr und Erleuchtung, auch noch in ihrer einsamsten Abgeschiedenheit, im vorgegebenen Medium der verschiedenen Sprachwelten.»

Walter Strolz in «Christentum und Zen-Buddhismus», NZZ vom 26./27. Mai 1984.